

Lektürereflektion Kapitel 4

Da beinahe alle Theorien, die die Autoren in ihrem Buch untersuchen, davon ausgehen, dass Emotionen entweder selbst bereits Wertungen sind oder zumindest eine Bewertung beinhalten, wollen sie im vierten Kapitel untersuchen, in wiefern Emotionen mit Werten zusammenhängen.

Emotions and values

Für die Autoren ist offensichtlich, dass jede Emotion einen korrespondierenden, objektimmanenten Wert hat. Werte können hierbei sowohl positiv als auch negativ sein und sind zu verstehen als tatsächliche Eigenschaften - und nicht etwa politische Ideale o.Ä. - die sich in konkreten Objekten, Situationen und Ereignissen verwirklichen. Wenn also eine Person etwa von einer Fernsehsendung genervt ist und sie deshalb als ‚nervig‘ bezeichnet, so will sie damit nicht nur beschreiben, wie es ihr geht. Vielmehr besteht in der Aussage der Versuch, die fernsehsendungsimmanenten Werteigenschaften zu erfassen. Emotionen haben damit die Eigenschaft, *besondere Objekte* (wie z.B. die Fernsehsendung) durch Rekurs auf ihre *formalen Objekte* (z.B. die Eigenschaft, nervig zu sein) darzustellen. Die beiden Autoren sehen in dieser Unterscheidung in *besondere* und *formale Objekte* einen Vorteil, wenn es um die Bewertung der Angemessenheit einer Emotion geht, wobei ich selbst nicht nachvollziehen kann, warum man wissen muss, wo sich ein objektimmanenter Wert wie z.B. ‚furchteinflößend‘ befindet, um zu verstehen, dass Furcht eine Angemessene Reaktion darauf ist. Was für mich jedoch Sinn ergibt, ist die Bemerkung, dass die objektimmanenten Werteigenschaften und die korrespondierenden Emotionen zu einem gewissen Grade unabhängig voneinander bestehen müssen. Denn ein Witz muss beispielsweise auch dann anstößig sein können, wenn niemand seine Anstößigkeit begreift und somit auch nicht dementsprechend emotional reagiert.

Um die Plausibilität ihres Ansatzes darzustellen, untersuchen die Autoren weitere Ansätze auf Schwachstellen.

Subjektivismus und Werte

Eine subjektivistische Herangehensweise fordert in ihrer größten Version, dass objektimmanente Werteigenschaften immer im Sinne von Emotionaler Reaktionen verstanden werden müssen. Ein Kunstwerk ist dann also nicht *an sich* schön, sondern hat diese Eigenschaft nur durch die Person, die die dementsprechende emotionale Reaktion auf das Kunstwerk aufweist und auch nur für die Dauer dieser Reaktion. Gegen diesen Ansatz sprechen folgende Kritikpunkte: zum einen könnten sämtliche Streite über immanente Werte beiseite gelegt werden, da sie schlicht und ergreifend obsolet würden - schließlich blieben sie immer subjektiv. Zum anderen gäbe es keine Möglichkeit, eine Situation darzustellen, in der eine Person sich dahingehend täuscht, dass ein Kunstwerk doch bewunderungswert ist, wenn sie es zuvor bereits als nicht bewunderungswert wahrgenommen hat, ohne dass sich das Objekt in der Zwischenzeit genau bezüglich dieser Eigenschaft geändert hat.

Diese unattraktiven Elemente des subjektivistischen Ansatzes lassen sich umgehen, wenn man davon ausgeht, dass nicht die bloße Fähigkeit, Emotionen auszulösen, genügt, um von einem Objekt sagen zu können, dass es entsprechende Werteigenschaften hat. Die Tendenz des Objektes, bei Menschen normalerweise eine bestimmte Emotion auszulösen, soll stattdessen ausschlaggebend dafür sein, dass das Objekt diese Werteigenschaft hat. So betrachtet ist es auch möglich, auf ein Kunstwerk nicht mit Bewunderung zu reagieren, obwohl es i.d.R. die Eigenschaft hat, bewundernswert zu sein - schließlich empfinden genügend viele bzw. die relevanten Menschen Bewunderung dafür. Hierbei besteht die Problematik allerdings darin, dass sich nicht festlegen lässt, wer zur Gruppe der relevanten Menschen gehört und wer nicht. Außerdem wäre eine zukünftige Welt denkbar, in der sich die Menschen an Grausamkeiten wie z.B. Sklaverei gewöhnt haben. Gemäß diesen Ansatzes wäre die Welt

Lektürereflektion Kapitel 4

damit ein besserer Ort. Man könnte den Menschen nicht sagen, dass ihre Emotionen unangebracht sind, denn sie wären es ja in der Tat nicht. Weil Grausamkeit aber auch in Zukunft noch etwas Schlimmes sein soll, ist dieser Ansatz nicht zufriedenstellend.

Fitting attitude analyses

Im nächsten Ansatz, der Verhaltensanalyse, dreht sich das Verhältnis von objektimmanenten Werteigenschaften und ihren emotionalen Reaktionen um. Eine Emotion ist hierbei dann nicht adäquat, wenn ihr Objekt die korrespondierende Eigenschaft besitzt; sondern das Objekt einer Emotion hat dann eine Werteigenschaft, wenn die Emotion adäquat ist. Und ob sie das ist, hängt von Normen ab, die wiederum unabhängig vom Objekt existieren müssen.

Den Versuch, solche Normen an die durch die jeweiligen Emotionen beförderte biologische Fitness zu koppeln, lehnen die Autoren gleich zu Beginn ab. Denn auf diese Weise könnte man auch Feindseligkeit gegenüber Fremden als angebrachte Emotion bezeichnen, da diese emotionale Reaktion schließlich in bestimmten Fällen durchaus überlebenswichtig sein kann. Intuitiv empfindet man dieses Verhalten gegenüber Fremden jedoch als inadäquat.

Moralische und rationale Gründe können ebenfalls für die Adäquatheitsbestimmung von Emotionen in Beschlag genommen werden. Wenn uns z.B. ein böser Dämon unter Androhung von Folter dazu zwingen will, ihn zu lieben oder ein Witz erzählt wird, über den zu lachen wir als unmoralisch empfinden, weil er sehr anstößig ist, so haben wir gute Gründe, die entsprechenden Emotionen auszubilden bzw. zurückzuhalten. Nur geben diese Gründe - entgegengesetzt der Idee der Verhaltensanalyse - keine verlässlichen Angaben über die Werteigenschaften des jeweiligen Objekts. Wenn der Witz tatsächlich sehr lustig ist und der Dämon tatsächlich kein Bisschen liebenswert, so gibt es ebenfalls Gründe, über den Witz zu lachen und sich nicht in den Dämon zu verlieben. Und welche Gründe sollen nun auf die tatsächlichen Eigenschaften der Objekte verweisen? Den Autoren zufolge kann das nicht entschieden werden ohne dass die Argumentation unplausibel oder zirkulär wird.

Werterealismus

Den Autoren zufolge scheitert jeder der Ansätze deshalb, weil darin die objektimmanenten Werteigenschaften unter dem Aspekt von emotionalen Reaktionen untersucht werden. Sie setzen dem einen Werterealismus entgegen. Unabhängig von den emotionalen Reaktionen scheinen die Werteigenschaften von Objekten vielmehr an deren natürliche Eigenschaften gebunden zu sein. Eine gewisse Kombination von natürlichen Eigenschaften kann gewisse Werteigenschaften exemplifizieren. Etwa so wie der Wert 'Angsteinflößend' exemplifiziert wird durch ein Objekt, das etwa die natürlichen Eigenschaften hat, viele haarige Beine und achte Augen zu haben und sich schnell zu bewegen. Dass 'Angsteinflößend' auch durch andere natürliche Eigenschaften exemplifiziert werden kann, wirft die Frage auf, ob die Werteigenschaften mit ihren natürlichen Eigenschaften jeweils identisch sind oder ob sie eine eigene Art von Eigenschaften darstellen. Im ersten Falle müsste man akzeptieren, dass Dinge mit den unterschiedlichsten Eigenschaften (Spinnen; enge Räume; alleine sein) identische Werteigenschaften haben ('Angsteinflößend' sein). [Was im zweiten Falle akzeptiert werden muss bzw. von Nachteil ist, habe ich nicht verstanden oder die Autoren haben es nicht genannt.]